

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

9.8.1884 (No. 59)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994825](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994825)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N. 59.

Sonnabend, den 9. August

1884.

Zu den Enthüllungen des Herrn v. Schauff über die Affaire Bismarck-Stosch

schreibt die „Lib. Corr.“: Herr v. Schauff weiß vielleicht heute selber nicht, wie er dazu gekommen ist, die Vorgänge im Jahre 1879, welche er als die Hoffnung auf eine größere Protection für die Ostseeprovinzen und die baltischen Häfen bezeichnet, in Zusammenhang mit angeblichen Plänen zum Sturze des Reichskanzlers und seine Ersetzung durch Herrn v. Stosch zu bringen. Wahrscheinlich haben sich in seiner Erinnerung zwei verschiedene Vorgänge mit einander vermischt, die freilich beide im Jahre 1879, aber durch Monate von einander getrennt, stattfanden. Der parlamentarische Kampf um die Getreidemischung, an den Herr v. Schauff erinnert hat, begann erst im Mai und endete im Juli. Mit ihm hat Herr v. Stosch nicht das Mindeste zu thun gehabt, sich vielleicht gar nicht dafür interessiert. Herr v. Schauff bringt damit wohl einen Vorgang in Zusammenhang, der schon im März stattfand. In der Reichstags-Sitzung vom 11. März brachte bei der Berathung des Marineetat's der Abg. Dr. Hänel nochmals den Untergang des „Großer Kurfürst“ zur Sprache und verlangte vom Chef der Admiralität Vorlegung des Untersuchungsmaterials über diesen Fall. Herr v. Stosch antwortete darauf: „Ich habe über das Material selbst, da das gerichtliche Verfahren bei dem Gardecorps hieselbst stattgefunden hat, keine Disposition, keine Kenntniß, und was ich davon weiß, ist eben ganz außerhalb meines Ressorts gehörrig, und bin ich gar nicht einmal im Stande, selbst wenn ich dazu autorisirt wäre, die Sache in ihren Details hier mitzutheilen. Ich kehre der gerichtlichen Untersuchung gegenüber fremd.“ Der Abg. Hänel und theilweise auch der Abg. Vasker erklärten sich durch diese Auslassungen des Admiralitätschefs nicht befriedigt. Nun fiel es auf, daß der Abg. Dr. Lucius, der heutige Landwirtschaftsminister, das Wort ergriff und zwar dem Chef der Admiralität manches Wort der Anerkennung sagte, aber doch u. A. hinzufügte: „Es ist sicher nicht zu verkennen, daß das rein seemännische Element, das rein nautische Element in der Marine einigermaßen dadurch hat zurücktreten müssen, weil in dieser höchst entscheidenden Stelle ein Seemann nicht ist. . . . Die Bedenken sind in Marinekreisen seit Jahren vorhanden gewesen und neuerlich in zahlreichen Publikationen ausgesprochen, und ich glaube, wenn eine derartige Katastrophe stattfindet, daß es naturgemäß ist, daß man zurückgeht und die Verhältnisse prüft, welchen man möglicherweise eine Mitschuld nach der Richtung hin beimessen kann.“ — Bei den damaligen nähen persönlichen Beziehungen des Abg. Dr. Lucius zum Reichskanzler glaubte man mehrfach dem Vorgang eine besondere Bedeutung beilegen zu müssen. Am

folgenden Tage war schon im Reichstage verbreitet, Herr v. Stosch werde durch General v. Bogits-Nheg ersetzt werden, und die Gerichte bekamen neue Nahrung dadurch, daß am Abend des folgenden Tages die „Post“ einen Artikel brachte, der in demselben Sinne wie die Auslassungen des Abg. Lucius gehalten war. Die „Danziger Ztg.“ nahm dies in einem Artikel, der eine Fehde mit der „N. A. Ztg.“ verursachte, auf; sie sagte wörtlich in der Abendnummer vom 13. März 1879:

„Es ist sehr bemerkt worden, daß vorgestern der freiconservative Abg. Lucius, der Intimus des Reichskanzlers im Reichstage die sich darbietende Gelegenheit ergriff, dem Marineminister v. Stosch auch Etwas am Zeige zu stützen. Die „Post“ arbeitet in ihrem heutigen Leitartikel in demselben Sinne weiter. Man möge über Herrn v. Stosch urtheilen, wie man will, er ist innerhalb unseres gegenwärtigen Ministeriums der einzige Minister, welcher gegenüber dem Fürsten Bismarck seinen eigenen Weg geht und einen eigenen Willen hat. Es ist darum die Divergenz des Abg. Lucius leicht erklärlich, und wir wundern uns auch nicht, daß — wie wir aus der heutigen „Germania“ ersehen — in Berlin bereits das Gerücht verbreitet ist, Herr v. Stosch werde in der Zeitung unserer Marineangelegenheiten durch General v. Bogits-Nheg ersetzt werden. So weit ist es nun freilich noch nicht, und wir halten es für einen großen Fehler vieler Liberalen, wenn sie in Hinsicht auf Herrn v. Stosch ebenso, wie sie es im vergangenen Jahre bei Herrn Camphausen gethan, die Arbeit des Fürsten Bismarck verrichten. — Die Beurtheilung des Unglücks vom 31. Mai v. J. möge man sich doch ersparen bis dahin, wo die Actenstücke vorliegen. Minister v. Stosch wünscht dringend die Veröffentlichung derselben, das können wir ihm glauben, denn auch die vielen Gegner, welche er sich durch seine schroffe Außenseite erworben hat, müssen ihm zugestehen, daß er eine durch und durch ehrliche Natur ist. Er hat die Actenstücke nicht mehr, sie liegen bei dem Monarchen. Herr v. Stosch wird hoffentlich auch die Veröffentlichung erreichen, konnte sich aber nber natürlich vorgestern nicht dafür engagiren, da die Entscheidung darüber nicht in seiner Hand liegt.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ glaubte, daß dieser Artikel, welcher unbeeinflusst in der Redaction der „Danziger Ztg.“ geschrieben war*, von parlamentarischer Seite beeinflusst worden sei, oder es schien ihren Absichten entsprechend, sich den Anschein zu geben, dies zu glauben. Sie druckte den für ihre Zwecke geeignet erscheinenden Theil des Artikels der „Danz. Ztg.“ ab und sagte dazu:

„Wir drucken diesen Artikel ab, weil er ein bemerkenswerthes Streiflicht auf die Strömungen unter der Oberfläche wirft und auf die Tendenzen, Absichten und Hoffnungen einzelner Fraktionsführer; denn die Beziehungen der „Danz. Ztg.“ zu hervorragenden Mitgliedern liberaler Fraktionen sind bekannt. Es leuchtet aus dem Artikel die Parole hervor, daß die Liberalen vor allen Dingen den Fürsten Bismarck zu bekämpfen haben, ohne Rücksicht auf sachliche Fragen und sonstige Meinungsunterschiede. Die Hauptaufgabe ist, den jetzigen Reichskanzler zu beseitigen und jede Strömung gegen ihn nach Kräften zu stärken. Es handelt sich dabei nicht mehr um die Interessen des Landes, sondern einfach um die

* Der Redacteur der Liberalen Correspondenz kann dies bezeugen, weil er als Redacteur der „Danz. Ztg.“ in deren Redactionsbureau zu Danzig den Artikel selbstständig nur nach seinen Absichten und nach dem Eindruck, den die soeben beendigte Lectüre der meisten Berliner Zeitungen, namentlich der „Post“ auf ihn gemacht, geschrieben hat.

Befriedigung des Ehrgeizes Derer, welche auf die Erbschaft des gegenwärtigen Reichskanzlers speculiren. Es giebt ja mehrere Gruppen, welche zu neuen Cabinetsbildungen bereit sind, und nur der Erfolg kann zeigen, wer der Univeralerbe sein wird: vertheilt aber sind alle Stellen, auch die der vortragenden Rätthe, soweit sie absehbar sind, und sobald der Kanzler nur beseitigt ist, werden von mehreren Richtungen her die Ablösungen mit klingendem Spiel in die bisherigen Dienstwohnungen einzurücken bereit sein. Wir glauben aber nicht, daß dieser Moment unmittelbar bevorsteht.“

Am folgenden Tage folgte in der „Danz. Ztg.“ eine Auseinandersetzung, in welcher diese sagt: man möchte sich bemühen aus ihrem Artikel vom Donnerstag herauszulesen, daß sie an einer Verschwörung zum Sturze Bismarck's theilhaftig sei. Die „hervorragenden Mitglieder liberaler Fraktionen“, sagt die „Danziger Ztg.“ ferner, haben zunächst mit unserem Artikel nichts zu thun, derselbe ist in unserer Redaction entstanden. Zum Ueberflus haben wir sogleich erfahren, daß wenigstens diejenigen „Fraktionsführer“, an welche hier wohl allein gedacht werden wird, mit unserm Artikel keineswegs einverstanden sind. Wir stehen mit ihnen auf demselben Boden, befinden uns aber nicht selten mit ihnen in einzelnen Fragen in Differenz. In Bezug auf die Befetzung der gedachten Stellen ist die „Danz. Ztg.“ entgegengelegter Ansicht als die „Nordd. Allg. Ztg.“, da heute Niemanden, mit dem man es gut meine, eine Minister- oder Ministerialrath'sstelle gewünscht werden könne. Es wird ferner, auf Grund der gemachten Beobachtungen, als ein Glück angesehen, daß nicht im Jahre vorher mehrere Mitglieder der nationalliberalen Partei in die Regierung eingetreten seien. — Wenn der „Danz. Z.“ untergeschoben wird, für ein Ministerium ohne und gegen den Fürsten Bismarck — für ein liberales — zu wirken, welches ihn verdrängt, so ist das — abgesehen davon, daß sie das noch nie gewollt — vorläufig nicht denkbar. Bei den großen Verdiensten Bismarck's, selbst als Privatmann würde er stets seinen Einfluß behalten und kein Ministerium könnte — wollte er es — ihm Stand halten. Hiernach kann Freunden ein so unsicherer Posten kaum gewünscht werden.“

Der Fall fand in der Presse vielfach Besprechung Die „National-Zeitung“ theilte zunächst die Auslassungen der „Danz. Ztg.“, dann die haarsträubende Interpretation desselben Artikels in der „Nordd. Allgem. Zeitung“ mit und schrieb dazu:

„Und nun bitten wir unsere Leser mit ange strengtester Aufmerksamkeit den Artikel der „Danz. Ztg.“ noch einmal durchzulesen, um die Stelle zu suchen, aus welcher die Parole hervorleuchtet, vor allen Dingen den Fürsten Bismarck zu bekämpfen. Die Infimiation, daß Jemand daran denke, den Fürsten Bismarck in diesem Augenblick zu verdrängen und daß das Fell des Bären bereits vertheilt ist, steht mit der augenblicklichen Sachlage in so scharfem Contrast, daß sie komisch wirken würde, wenn nicht anzunehmen wäre, daß mit einer Ausfretung dieser Art ein geheimer Zweck verfolgt werden soll. Ueber das, was wir gern wissen möchten, bleiben wir übrigens maufgestellt, nämlich darüber, ob es nach

Das Fräulein von Birkenweiler. Roman von A. Lütensburg. 58 (Fortsetzung.)

Herr Bornheim hielt es für überflüssig, ein weiteres Verhör anzustellen, er hatte nun Anhaltspunkte in Hülle und Fülle und war entschlossen, in Birkenweiler selbst seine Nachforschungen fortzusetzen. Die Capelle und der Rittersaal mußten ihm zum Vorwand dienen, und es war nicht anzunehmen, daß er von einem Menschen erkannt werden würde, wenn nicht von dem Freiherrn und der Freiherrin selbst. Seit dem Tode des alten Herrn war er nicht mehr oben gewesen und ein Duzend Jahre hatten sowohl seine Person verändert, als sie auch unter der Dienerschaft manche Veränderung hervorgehoben haben würden.

Mancherlei Gedanken stürmten auf ihn ein. Die Freiherrin sollte nach L. . . . sein, was wollte sie dort? Marianne Lestocq war zuletzt in Ra—heim gewesen und daselbst gestorben; war es so fernliegend, wenn man die Möglichkeit in's Auge faßte, daß sie dort irgend welche Spuren zu vertilgen wünschte? Er mußte ihr ungefäumt dorthin folgen und ihren Aufenthalt zu erforschen suchen — eine heimliche Beobachtung ihres Thuns und Lassens konnte ihn selbst vielleicht auf den rechten Weg bringen. Aber dieser Entschluß brachte ihn nicht von seinem Vorsatz ab, erst auf Schloß Birkenweiler Umschau zu halten. Diese kurze Besäumniß konnte sich möglicherweise reich lohnen.

So wanderte Herr Bornheim hinaus, es war ein angenehmer Spaziergang zwischen hochstämmigen Buchen und dichten Unterholz, über welches hinweg man links eine prächtige Fernsicht genos, dafür hatte der alte Herr aber kein Auge. Was kümmerten ihn in diesem Moment alle Schönheiten der Natur, obgleich er sonst nach dieser Seite hin Enthusiast war. Höchstens freute er sich über den

Schatten, welchen er hier genos, weil er dann nicht erschöpft und ermüdet oben anlangen würde.

Als er den Schloßhof betrat, blieb er stehen, sich das alte, felsige Gebäude nach allen Seiten betrachtend, als habe er es nie zuvor im Leben gesehen, und doch war ihm kaum ein Stein fremd.

Eben kam ein Inspector über den Hof.

„Wein Herr, ich bitte um Verzeihung, würde es nicht einem Touristen vergönnt sein, einmal die Schloßcapelle und den Ahnensaal von Schloß Birkenweiler in Augenschein zu nehmen?“

Der Inspector zeigte sehr bereitwillig die Wohnung des Castellans und war der Meinung, daß einer solchen Besichtigung absolut nichts im Wege sei, umsoweniger, da sowohl der Freiherr, als auch die Freiherrin und das gnädige Fräulein das Schloß verlassen hatten.

„Sehen Sie dort, mein Herr, der Mann mit dem grauen Bart ist der Castellant.“

Aus einer Seitenthür war ein alter Mann mit einer Frau in den mittleren Jahren getreten. Nachdem Herr Bornheim sich für die Weisung bei dem Inspector bedankt, trat er an den Castellant heran und trug seinen Wunsch in Bezug auf Capelle und Ahnensaal vor.

Der Castellant war sogleich bereit, er wolle nur die Schlüssel holen.

„Kommen Sie nachher wieder, Lotta, ich weiß von dem Koffer nichts. Seither habe ich auch nichts mit der Beaufsichtigung der Kumpelkammer zu thun gehabt,“ sagte er noch zu der Frau, schon unter dem Eingange verschwindend.

Wie ein Bligstrahl traf den Advocaten der Name Lotta, den er unten im Dorfe von der Wirth'sfrau gehört hatte. Das war ja der Name der Kammerfrau der Freiherrin, welche mit dieser auf gutem Fuß stehen und Fräulein Helene's Beschützerin sein sollte.

Die Frau wollte sich mit nachdenklicher Miene entfernen, für den Fremden hatte sie kaum einen Blick gehabt; es geschah oft, daß Fremde nach Birkenweiler kamen, Narren, welche die alte, dumme Capelle sehen wollten. Auch dieser war solch' ein Narr.

Rasch entschlossen trat Herr Bornheim an sie heran. Viel Zeit blieb ihm nicht und große Umwege brauchte er nicht zu machen.

„Bardon, sind Sie Lotta, die Kammerfrau der Freiherrin?“

Lotta sah den Herrn, der übrigens elegant gekleidet war, mit einem Ausdruck des höchsten Erstaunens an.

„Allerdings, mein Herr.“

Das Klappern des Schlüsselbundes, mit welchem der Castellant aus seiner Thür trat, brach die kaum begonnene Unterredung ab.

„Wollen Sie mich in einer halben Stunde außerhalb des Schloßhofes am Kreuzwege erwarten? Ich habe Ihnen wichtige Mittheilungen zu machen, oder — ist Ihre Herrin bereits zurückgekehrt.“

„Nein,“ entgegnete Lotta ganz bestürzt.

„Wollen Sie da sein? Es handelt sich um Helene.“

„Ja,“ raunte sie noch zitternd.

Der Herr folgte dem Castellant, welcher noch nie einen Fremden gesehen hatte, welcher so wenig Interesse für dieses Wunderwerk gothischen Baustils hatte und so oberflächlich die Bilder der schönen Frauen und würdig aussehenden Männer betrachtete, trotzdem es Gemälde von berühmten Meistern waren. Er wollte ihm auch Waffen, einen Kurfürstehut und dergleichen Dinge zeigen, aber Herr Bornheim bat, sich nicht mehr zu bemühen, er habe Waffen und Kurfürstenhüte schon die Menge in seinem Leben gesehen.

Das ging denn doch dem Castellant über den Spas und er konnte sich nicht enthalten, dem Fremden einen wüthenden

der „N. N. Ztg.“ patriotische Pflicht der Liberalen wäre, im Sinne des Herrn Lucius und der „Post“ zu wirken!

Vielleicht trug jene journalistische Discussion dazu bei, daß sich im März 1879 die Vorgänge des Frühjahrs 1878 nicht ähnlich wiederholten. Es dürfte nicht überflüssig sein, wenn actenmäßig festgestellt wird, wann zum ersten Male in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Nachricht über einen angeblich beabsichtigten Sturz des Reichskanzlers in Verbindung mit Herrn v. Stosch auftauchte. Hier liegen wahrscheinlich die Wurzeln der Räubergeschichten, welche Herr v. Schaub über den Abg. Rüdert erzählt, wie die Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über eine angebliche fortschrittlich-sezessionistische-nationalliberal-ultramontane Coalition. Es hieß damals in politischen Kreisen, jemand habe zu irgend welchen Zwecken eine Liste mit den Namen neuer Regierungsmitglieder vom Reichskanzler bis zu den Geheimräthen herab angefertigt und an geeigneter Stelle verwerthet. Wer dies gewesen, darüber sind in den letzten Wochen, seit Herr v. Schaub mit seinem Brief hervorgetreten, Vermuthungen angestellt, über deren Werth wir nicht unterrichtet sind. Es ist also immerhin möglich, daß sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Besitz einer von einem Spatzvogel angefertigten fortschrittlich-sezessionistischen-nationalliberal-ultramontanen Regierungsliste mit Herrn von Stosch als Reichskanzler an der Spitze ist, und sie würde sich in dieser Zeit politischer Dürre ein großes Verdienst erwerben, wenn sie damit jetzt an die Deffentlichkeit träte.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August. Der Kaiser ist im besten Wohlsein um 8 Uhr 23 Min. in Großbeeren eingetroffen und begab sich alsbald in offenem vierspännigen Wagen nach Babelsberg.

— Prinz Heinrich ist seit seiner Rückkehr von den Manövern des Panzergeschwaders in der Ostsee mit schriftlichen Arbeiten in der „militairischen Abtheilung“ der kaiserlichen Admiralität beschäftigt. Der Prinz hat in derselben im Decernat 1a. — Gebrauch der Flotte im Krieg und Frieden — die laufenden Sachen so weit zu bearbeiten, daß dieselben theils dem Vorstand, theils direct dem Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi zum Vortrag gebracht werden können.

— Wie nach einer Berliner Correspondenz der „W. Z.“ in Marinekreisen verlautet, hat der Reichskanzler sich in energischer Weise der Geestemünder Firma Rabien, deren Proviantkutter von englischen Fischern ausgeraubt worden, angenommen und eine ernste Note in dieser Angelegenheit nach London gesandt. Die Londoner „Ball Mall Gazette“ bringt über den Fall eine Auslassung eines Capitains von einem der theilhaftigen englischen Fahrzeuge, wonach dieser den „Diedrich“ in seinem eigenen Boot derartig beraubt verließ, daß er dasselbe augenscheinlich nicht handhaben konnte. Weiter will der englische Capitain nichts von dem Vorfall wissen; zu bemerken ist hierzu, daß der „Diedrich“ ausschließlich Handel mit Spirituosen treibt.

— Die „Stat. Corr.“ bringt auf Grund der Berufszählung vom 5. Juni 1882 die ersten detaillirteren Angaben über die Nebenerwerbverhältnisse der Landwirtschaftsbetriebe in Preußen. Vorweg sei bemerkt, daß in verschiedenen, namentlich kleineren Betrieben Erwerbszweige als Nebenerwerb gezählt worden sind, welche in der That den Haupterwerb der betreffenden Haushaltungen bilden, während die Landwirtschaft thatsächlich nur Nebensache ist und sich auf die Bewirtschaftung mehr oder weniger großer Gärten und dergleichen beschränkt. Trotzdem in solchen

Blick zuzusehen, verzierte dann auch mit stiller Verachtung auf jedes weitere Anpreisen seiner Sehenswürdigkeiten, war aber wie aus den Wolken gefallen, als ihm zum Schluß ein Trinkgeld in die Hand gesteckt wurde, das ihm zwar seine sofortige Entlassung hätte kosten können, ihn aber doch vollständig mit dem Geber ausöhnte, der auch nicht den allergeringsten Sinn für das wahre Schöne hatte.

Mit eiligen Schritten eilte Herr Bornheim, von dem Castellán mit seinem Schlüsselbunde gefolgt, den Corridor entlang und wollte gerade die Treppe hinabsteigen, als von unten ein junges Mädchen kam, das einen geradezu frapierenden Eindruck auf ihn machte. Er war so überrascht, daß er beinahe den Gruß vergessen hätte und sie in einer Weise anstarrte, die ihr das Blut in die Wangen trieb und sie sichtlich in große Verlegenheit brachte.

„Wer war diese junge Dame?“ konnte er nicht unterlassen, den Castellán zu fragen, obschon er keinen Augenblick darüber in Zweifel blieb, wen er gesehen.

„Die Wirtschaftsmamsell,“ entgegnete der Castellán.

„Hat diese Wirtschaftsmamsell einen Namen?“

„Sie heißt Helene — Helene Stein.“

„Ah! also doch,“ murmelte Herr Bornheim, indem er seine Schritte beschleunigte.

Wenige Augenblicke später verließ er den Schloßhof, um zu sehen, ob Lotta ihr Wort gehalten habe. An der Biegung des nächsten Weges schon sah er, daß sie ihn nicht getäuscht. Nun kam Alles darauf an, ob er hier Wahrheit finden würde. Lotta's Neugier war nicht gerade Vertrauen erweckend; ihre dunklen, über der Nase fast zusammenlaufenden Brauen und ein eigenthümlicher Blick gaben ihr etwas Verschlagenes, was sie eigentlich nicht besaß. Sie befand sich in diesem Augenblick noch dazu in einiger Aufregung über Dinge, die sich im Schlosse ereignet hatten, und gerade diese brachte sie in Zusammenhang mit dem Fremden. Kein Wunder, daß sie vor Erregung förmlich zitterte.

[Fortsetzung folgt.]

Briefkasten.

Ein Abonnent in Oldenburg. Sie wünschen den Druck schwärzer, Anderen ist er schon zu schwarz und diese beklagen sich über beschmutzte Finger. Sie sehen, es ist sehr schwer, es Allen recht zu machen. In künftigen Fällen wollen Sie jedoch Ihre Zuschriften franciren.

Fällen also von einem eigentlichen Landwirtschaftsbetriebe kaum die Rede sein kann, wurden dergleichen Haushaltungen doch im Rahmen der landwirthschaftlichen Betriebsstatistik als Landwirtschaftsbetrieb angesehen und die eigentlichen Haupterwerbszweige als Nebenberufe behandelt. So ist es möglich geworden, daß von 3040196 Landwirtschaftsbetrieben 1922933 oder 63,25 pCt. der Gesamtzahl mit Nebenerwerb der verschiedensten Art verbunden waren. Verfolgt man die Betriebe durch die einzelnen Größenklassen, so findet man, daß von den Betrieben bis zu 0,20 Hekt. Anbaufläche 88,29 pCt. mit Nebenerwerb verbunden waren, von denen mit 1 bis 2 Hekt. Fläche 69,25 pCt. und so weiter abnehmend bis zu der Klasse von 20—50 Hekt., in welcher nur 11,10 pCt. aller Betriebe Nebenerwerb hatten, alsdann steigt der Procentzähler wieder stetig, bis er in der höchsten Klasse von über 1000 Hekt. wieder 55,90 pCt. beträgt. Auffällig ist es und wird auch in der „Stat. Corr.“ nicht genügend aufgeklärt, daß von den kleinsten Betrieben mit weniger als 20 Ar (noch nicht 1 Morgen) Anbaufläche fast 12 pCt. ohne Nebenerwerbszweig dastehen sollen. Es liegt auf der Hand, daß derartige kleine Betriebe die wirthschaftliche Grundlage der betreffenden Haushaltungen nicht bilden können. Wir glauben, daß hier die Berufsstatistik unzuverlässig ist. Was die einzelnen Arten des Nebenerwerbs betrifft, so bildete in 616918 Betrieben landwirthschaftliche Tagelöhner den Erwerb, in 413468 Betrieben Hilfsarbeit in der Industrie, in 340448 Betrieben Gewerbe oder Handel, in 85335 Betrieben Gast- und Schankwirthschaft, in 61063 Betrieben nichtlandwirthschaftliche Tagelöhner etc. Interessant ist es, zu untersuchen, in welcher Weise sich die Nebenerwerbsarten auf die einzelnen Größenklassen vertheilen. Man findet hierbei, daß Tagelöhner, Hilfsarbeit in der Industrie und Gewerbebetrieb ohne Gehilfen hauptsächlich (zu 56—79 pCt.) auf die kleinsten Betriebe unter 1 Hekt., Torfgräberei, Fuhrwesen und Gastwirthschaft vorzüglich auf die kleinen Betriebe von 1—5 Hekt., Mülerei, Brauerei, Kalkbrennerei und Ziegelei besonders auf die Mittelbetriebe von 5—50 Hekt. und Stärkefabrikation, Rübenzuckerfabrikation, sowie Branntweinbrennerei vorwiegend auf die großen Betriebe von über 50 Hektar entfallen.

— Der evangelische Oberkirchenrath hat dieser Tage in einem Erlaß die evangelische Geistlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahl der Selbstmorde in stetiger, erschreckender Steigerung begriffen und daß die evangelische Kirche an der Steigerung besonders stark theilhaftig sei, worin für die evangelischen Geistlichen eine ernste Mahnung liege, der Glaubenslosigkeit und Gewissensverwirrung, welche sich in der frevelhaftesten Gewaltthat am eigenen Leben kundgebe, entgegenzutreten. Ein schlesisches Provinzialblatt macht darauf aufmerksam, daß alles das, was in dem Erlaß von den Selbstmorden gesagt sei, genau auch auf die Duelle angewandt werden könne, ja daß diese in noch viel erschreckenderem Maße zunehmen, als die Selbstmordfälle, und die evangelische Kirche ist hier noch in größerem Maße theilhaftig. Denn die katholische Kirche ist darin so streng, daß katholische Offiziere, an deren persönlichem Muth kein Zweifel obwaltete, es vorgezogen haben, den Abschied zu nehmen, ehe sie sich für ein Duell erklärten. Das „Haynauer Stadtblatt“ fragt nun, weshalb sich der Oberkirchenrath nicht in derselben Weise gegen die Duelle erkläre, wie gegen die Selbstmorde. In der evangelischen Kirche habe man noch niemals gehört, daß dieselbe generelle Bestimmungen zur Verhinderung des Duells oder auch nur solche erlassen hat, welche das Verhalten der Geistlichen bei der Bestattung von gefallenen Duellanten betreffen. Die evangelische Geistlichkeit hat bei gefallenen Duellanten ebenso amtirt, wie bei gewöhnlichen Sterbefällen, d. h. sie hat dem Todten die sog. kirchlichen Ehren erwiesen, ja sie hat dies gethan, wenn thatsächlich Selbstmord vorlag, von den Hinterbliebenen aber ein sog. amerikanisches Duell plausibel gemacht wurde.

— Der „Post“ wird über die fuldaer Bischofsconferenz mitgetheilt, daß dieselbe die Absendung einer Immediateingabe an den Kaiser und König beschlossen hat, in welcher unter eingehender Schilderung der kirchlichen Nothlage vieler Gemeinden und der hieraus erwachsenden sittlichen Schädigungen gebeten wird, auf dem Gnadenwege auch die zurückgewiesenen Dispensationsgesuche zu genehmigen und damit die fühlbarste Folge des Culturkampfes, den Rückgang des kirchlichen Lebens, dauernd zu paralysiren. Weiter wird darüber dem genannten Blatte geschrieben: „Werden auch für den Augenblick wirklich die vacanten Pfarrstellen definitiv oder provisorisch besetzt, so ist damit doch immer nicht für die Zukunft gesorgt, zumal die Zahl der vorhandenen jungen Theologen keine allzu große genannt werden darf. Diese Erwägung ist es denn, welche das Project der Errichtung bezw. Wiedererrichtung einer katholisch-theologischen Facultät in Marburg (für Hessen = Nassau und Hannover) zur Reife gebracht hat. Die Vorbildungsfrage scheint überhaupt auch in kirchlichen Kreisen in einen gänzlich anderen Punkt getreten zu sein und sehr viel von dem schroffen Charakter verloren zu haben, der ihr früher, besonders unter der tonangebenden Herrschaft des Bischofs Ketteler von Mainz, als Hauptbemühniß für eine friedliche Lösung des Kirchenstreits anhaftete.“ — Der „Moniteur de Rome“ bringt einen Artikel über die „Religiöse Lage in Preußen,“ der dagegen Verwahrung einlegt, daß etwa der Staat, wie es Herr von Goshler angekündigt hat, einseitig sein Verhältnis zur Kirche regelt. Dadurch ist bestätigt, daß in der That der Abbruch der directen Verhandlungen mit Rom vorausgesehen wird. Bemerkenswerth ist nun die Erklärung des officösen päpstlichen Blattes, daß auf dieser Grundlage der Friede niemals geschlossen werden könne, weil weder „die isolirten Bischöfe“ noch „die politischen Parteien“ das Mandat haben, eine schwebende Frage ohne die Autorisation des heil. Stuhles

zu lösen. Die Warnung an die in Fulda versammelten Bischöfe und an das Centrum ist augenfällig.

— Der Grundstein zu jenem Denkmal, welches die Vereine des Berliner Schützenbundes ihren bei der Steglitzer Katastrophe verunglückten Mitgliedern gewidmet haben, ist heute Mittag auf dem Neuen Louisestädter Friedhof in Nixdorf feierlich gelegt worden. Zu dem Acte hatten sich Vorstandsmitglieder aller 11 Vereine des Bundes, zahlreiche Mitglieder, sowie einige Augenzeugen der Katastrophe eingefunden. Der Grundstein besteht aus zwei Sandsteinquadern, die die Kupferhülle umgeben, in welcher die Urkunde, ein Theil der heutigen Tagespresse, ein Schützenkalender dieses Jahr und die preussischen Münzen von einem Pfennig an bis zu einer Mark gelegt wurden. Außerdem hatte man noch den Vorkönigsorden des Berliner Schützenvereins „Freundschaft“ vom Jahre 1883 und eine Festmünze vom I. Königsschießen des Berliner Schützenbundes hinzugefügt. Beide Orden hatte der verunglückte Kamerad Peters sich erungen. Sie sind vom Bruder des Verstorbenen, dem Klempnermeister Peters, zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden. Die Urkunde selbst enthielt eine kurze Geschichte der Katastrophe, eine Schilderung des Leidenbegännisses, eine Zusammenstellung der bisher für das Denkmal eingegangenen Gaben und die Namen der Vorstandsmitglieder. Nachdem der Bundesvorsitzende A. Merker die Urkunde verlesen, wurde sie in die Kapsel gelegt, diese selbst verlobt und in den Grundstein eingemauert. Im Namen der Gemeindefkirchenbehörden gab sodann Kirchenrathsmittglied C. F. Merker die drei ersten Hammerschläge. Ihm folgten die Vorstandsmitglieder der einzelnen Vereine. Damit schloß die einfache Feier.

Ausland.

Wien, 8. Aug. Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Stellmacher ist heute früh hingerichtet worden. Die Hinrichtung fand nicht im gewöhnlichen Galgenhof, sondern in Spazierhose statt, weil befürchtet wurde, daß von den Nachbarhäusern etwas unterommen werden könnte. Stellmacher schlief bis 1 Uhr, stand auf, wusch sich, machte kalte Umschläge am Kopf, schrieb einen Brief an seine Frau und schlief sodann nochmals ein und mußte um halb fünf Uhr geweckt werden. Nachdem er ein wenig Kaffee getrunken hatte und ihm die Hände gebunden worden waren, wurde er hinabgeführt in den Richthof. Er schritt sehr stramm einher, sah trotzig drein und verzog keine Miene. Als er auf den Richtbock hinaufgezogen wurde, murmelte er leise und unverständlich. Nachdem ihm die Kehle zugeschnürt war, zappelte Stellmacher mit den Füßen, was grauenvoll anzusehen und anzuhören war, da der Galgen wackelte. Nach 3 1/2 Minuten war die Proceur beendet. Der Geistliche sprach ein Gebet und bedauerte, daß es ihm nicht gelungen sei, Stellmacher zur Reue zu bringen. Anwesend waren nur 16 Personen, zumeist Journalberichtersteller.

Paris, 8. Aug. In der Nationalversammlung vertheidigte Pelletan die Machtvollkommenheit der Nationalversammlung gegen jedwede Vereinbarung. Dauphin setzte auseinander, daß die vorliegende Vereinbarung aus dem Einvernehmen der beiden Majoritäten der Kammern hervorgegangen sei. Diese Ausführungen riefen lebhafteste Proteste der Rechten und Linken hervor; Dauphin wurde gezwungen, die Medientribüne zu verlassen. Als hierauf der Schluß der Generaldebatte durch Aufheben der Hände beschlossen wurde, nahm der Lärm zu. Jolibois bestieg die Tribüne, wurde aber vom Präsidenten am Sprechen verhindert. Zahlreiche Mitglieder der Versammlung verließen sodann ihre Plätze und drängten sich der Tribüne zu. Der Präsident Leroyer bedeckte hierauf sein Haupt und wurde die Sitzung suspendirt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung begann der Congreß die Verathung der einzelnen Artikel. Das Amendement Barodet, welches die Einberufung einer constituirenden Versammlung verlangt, wurde bei der Vorfrage mit 493 gegen 286 Stimmen abgelehnt. Barodet und sechs andere Deputirte, welche das Amendement mitunterzeichnet hatten, verließen hierauf den Saal.

London, 8. Aug. Die Königin ist, der „Truth“ zufolge, mit der Abfassung eines neuen Testaments beschäftigt. Ihr Vermögen soll ungeheuer sein. Der Prinzgemahl hinterließ ihr 600000 £., eine gewisse Frau Niels 500000 £.; ihre Besitzungen in Balmoral, Osborne und Claremont sind sehr werthvoll. Da die Nation für die Familie des Prinzen von Wales sorgt, und der Herzog von Coburg Pfarrer Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha wird, so bleiben ihr die Connaughts, Albanys, Battenbergs und die jüngeren Kinder der Großherzogin von Hessen zur Verforgung übrig; und außerdem die Prinzessin Beatrice.

Bern, 7. Aug. Im internationalen Congreß für Schiedsgerichte wird der Antrag von Bühler, den Schweizer Bundesrath zu ersuchen, die europäischen Regierungen zu einer Abrüstungskonferenz einzuladen, angenommen. Der Schweizer Bundespräsident empfing eine Deputation des Congresses und versprach freundliche Erwägung.

Petersburg, 8. Aug. Wie es heißt, wird die Leiche des Generals Totleben von Miga nach Sebastopol gebracht, um daselbst beigesetzt zu werden.

— Für die so unabweislich nothwendige russische Gefängnisreform ist endlich, wie die „Magd. Ztg.“ meldet, ein Schritt gethan worden, indem für das Petersburger Gefängnißwesen einige neue Verfügungen (deren Detaillirung hier zu weit führen würde) erfolgt sind. Die Grundidee derselben gipfelt in der besseren Ordnung des Gefängnißverwaltungswesens, das in Rußland in Folge gänzlicher Untauglichkeit des betreffenden Personals ein geradezu erbärmliches ist. Trotz der enormen Summe von 12 1/2 Mill. Rubel, die im Jahre 1882 für das Gefängnißwesen verausgabt wurde, befinden sich die Gefängnisse sowohl in gesund-

heitlicher, als in jeder anderen Beziehung in jämmerlicher Lage. Wie wichtig aber für Rußland ein geordnetes, den neuesten civilisatorischen Forderungen angepaßtes Gefängnißwesen ist, erlieht man, wenn man in Betracht zieht, daß in Rußland sich 627 149 Sträflinge, darunter 66 073 Frauen, befanden. Bei der gegenwärtigen Mißwirtschaft sind alle diese Leute für ewig verloren, da die russischen Gefängnisse kein Verbrecher gebessert verläßt.

Brüssel, 8. August. Die Kammer nahm heute die Vorlage, betreffend Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zur Curie, mit 73 gegen 44 Stimmen an. In den Zugängen zum Kammergebäude waren dieselben polizeilichen Sicherheitsmaßregeln getroffen wie früher.

Rom, 8. August. Im Bezirk Sermazzana sind zwei, in Carignan und Dasio je ein, in Paucalieri zwei Cholera-todesfälle vorgekommen. Aus Vignoroli werden fünf neue Erkrankungen gemeldet. Der Ort Cairo (Bezirk Montebotte) und Canton Sermazzana sind militärisch abgesperrt worden.

Athen, 8. Aug. Durch das am Dienstag im königlichen Schloß ausgebrochene Feuer ist das Dach des nördlichen Flügels niedergebrannt und sind einige Zimmer daselbst beschädigt. Es sind im Ganzen 44 Personen zu Schaden gekommen, ein Todesfall ist nicht zu beklagen. Ueber die Entstehung des Feuers ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 8. Aug. Auf gestern Abend war seitens des Stadtmagistrats nach Struck's Hotel eine Versammlung derjenigen Personen einberufen, welche in der Stadt Oldenburg gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt sind und solchen Gewerken angehören, die auf Grund des Reichsgesetzes, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter nicht verpflichtet sind, einer gemeinsamen Ortskrankenkasse beizutreten. Der Zweck der Versammlung war, daß sich die betr. Personen äußern sollten, ob sie etwas dagegen einzuwenden haben, mit anderen Gewerkszweigen in der für die Stadtgemeinde Oldenburg eventuell zu errichtenden gemeinsamen Ortskrankenkasse vereinigt zu werden. Die Versammlung war leider nur sehr schwach besucht; von den Schlossern und Arbeitern bei Kaufleuten waren überhaupt keine Vertreter erschienen. Die Vertreter der Maurer, Tischler und Zimmerleute erklärten sich gegen eine Vereinigung mit den andern Gewerken zu einer gemeinsamen Kasse.

Im Anschluß an unsere Mittheilung vom 6. d. M., betreffend die Rettung eines Dragoners durch den Sohn des Uhrmachers Wiebking hieselbst können wir ferner melden, daß Seine königliche Hoheit der Großherzog gerührt haben, dem Julius Wiebking die Medaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Die Pfarrstelle zu Malente im Fürstenthum Lübeck ist neu zu besetzen; das Einkommen ist außer freier Wohnung und Garten auf 3600—3700 geschätzt; Bewerbungen sind bis zum 17. Septbr. d. J. bei der Regierung zu Cutin einzureichen.

Nachdem kürzlich die Ersahreservisten I. Classe des hiesigen Infanterieregiments Nummer 91 Einberufungsordres auf den 23. d. Mts. erhalten haben, haben jetzt auch die hier wohnhaften, für das Pionierbataillon Nummer 10 ausgehobenen Ersahreservisten Ordre zur Ableistung einer 10wöchentlichen Dienstzeit auf den 22. ds. Mts. zugestellt bekommen.

Wir theilten seinerzeit mit, daß auf dem am 15. Juni d. J. in Dvelgönne abgehaltenen Kriegerbundesfeste der Major a. D. Strackerjan hieselbst zum Präsidenten des Bundes wiedergewählt sei und daß die weiteren Mitglieder des Bundespräsidiums der Oldenburger Kampfgenossenverein aus seiner Mitte zu bestimmen habe. Diese Wahl ist nunmehr erfolgt und zwar sind gewählt worden: der Buchhalter Lütje hieselbst als Vicepräsident, der Feldwebel a. D. Hawichorst als Schriftführer und der Ministerialrevisor Bollers als Cassenführer.

Gestern Nachmittag ist der Armenhausvater Piepenbring hieselbst in Untersuchungshaft genommen worden; derselbe ist eines Verbrechens wider die Sittlichkeit dringend verdächtig. Wegen gleichen Verbrechens ist heute auch ein Dienstknecht aus Barel per Transport zur Untersuchungshaft gebracht worden.

Durch das am 6. d. M. in der Ritterstraße hieselbst ausgebrochene Feuer ist das Stallgebäude des Kaufmanns Ab. Brandt hieselbst vollständig zerstört worden und ist die dafür zu zahlende Entschädigungssumme auf 360 Mth festgestellt. Außerdem sind an einigen Nachbargebäuden Schäden im Betrage von 100 Mth und darunter entstanden und beläuft sich die Summe aller dieser Schäden auf reichlich 800 Mth.

Voraussichtlich schon in den nächsten Nächten wird der Beginn des August-Sternschnuppenfalls (des Perseiden-Stromes, der Laurentinsthränen), der in der Zeit vom 8. bis 12. ds. Mts. sichtbar wird, beobachtet werden können. Derselbe wird sich dieses Jahr nur durch eine etwas vermehrte Menge von Sternschnuppen bemerkbar machen, deren Glanz noch dazu durch den hellen Mondschein beeinträchtigt werden dürfte.

Dieß, Zeitschrift für Verwaltung und Rechtspflege, dieses namentlich in Beamtenkreisen so äußerst beliebte Werk, welches von einigen höheren Beamten hieselbst bearbeitet wird und jetzt bereits in 10 Jahrgängen vorliegt, hat dieser Tage eine werthvolle Verbesserung dadurch erfahren, daß zu demselben ein vollständiges Inhaltsverzeichnis herausgegeben ist. Die Reichhaltigkeit des Werkes dürfte daraus hervorgehen, daß dieses Verzeichniß 71 Druckseiten enthält.

Das Polizeiamt zu Mainz hat neuerdings eine auch für andere Orte beachtenswerthe Verfügung an die Schutzleute betr. das Verfahren bei Constaturung leichter Uebertretungen erlassen; dieselbe hat folgenden Wortlaut: „Da in letzter Zeit wiederholt die unangenehme Wahrnehmung gemacht wurde, daß Schutzleute gegen hiesige Bürger wegen geringfügiger Uebertretungen Strafanzeigen einreichen, ohne dieselben zuvor auf die Gesetzwidrigkeiten aufmerksam zu machen resp. in tactvoller Weise zur Beseitigung derselben aufzufordern, wird die Schutzmannschaft daran erinnert, daß sie zum Schutze der Bürger und zur Verhütung strafbarer Handlungen und Uebertretungen berufen ist und die Pflicht hat, wo sie solche Uebertretungen wahrnimmt, zunächst den Betreffenden in höflicher Weise darauf aufmerksam zu machen und zur Beseitigung derselben anzuweisen; nur dann, wenn der Aufforderung absichtlich oder ohne zwingende Gründe nicht entsprochen wird, haben die Schutzleute Anzeige zu erstatten. Stets soll die Schutzmannschaft eingedenk sein, daß sie zum Schutze des Bürgers berufen ist, und daher zunächst ihr Augenmerk auf die Beseitigung solcher Mißstände und Gesetzwidrigkeiten richten, welche in der That die Bürger belästigen, und nicht bei der Constaturung geringfügiger Uebertretungen die Ermittlung wichtigerer Strafhandlungen außer Acht lassen.“

Sprunghölzer, 8. August. Das aus Panzercorvetten, Kanonenböten und Torpedoböten bestehende Übungsgeschwader liegt auf der Höhe von Schillighörn vor Anker und gewährt, von hier aus gesehen, einen hübschen Anblick. Am Mittwoch hat in hiesiger Gegend ein von der gesammten Geschwader-Mannschaft ausgeführtes großes Feldmanöver stattgefunden. Etwa um 7 Uhr Morgens marschirte ein Theil der Mannschaften, ca. 500 Mann, durch das Watt über Schillighörne nach hier und postirte sich im Orte selbst und in der Umgegend. Der markirte Feind landete gegen 9 Uhr, mit steigendem Wasser, in ca. 35 Böten, gezogen von 4 Dampfmaschinen, und begann gleich darauf das Gehege, welches ungefähr eine Stunde dauerte. Gegen 11 Uhr dampften darauf die vier kleinen Dampfboote, mit je 8—9 von der Mannschaft besetzten Böten im Schlepptau, wieder zu dem Geschwader zurück. Das Manöver gewährte einen interessanten Anblick und hatte eine große Menge Zuschauer von hier und Umgegend herangezogen.

Dahme, 7. August. Die „B. Z.“ meldet von hier: Daß heirathslustige Männer sich durch die Zeitungen eine Ehegefährtin suchen, ist jetzt zur Alltäglichkeit geworden, namentlich in den größeren Städten, daß man sich aber eines Ausrufers zu diesem Zwecke bedient, ist etwas ganz Neues. Thatsächlich konnte man dies aber in unserm Orte dieser Tage hören: Der hiesige Ausrufer suchte für einen Herrn A. . . . und B. . . . eine Frau, indem er rief: „Hört auf! Die Herren A. und B. suchen eine Frau. Dieselbe muß ein angenehmes Aeußere haben, nicht zu alt sein, Vermögen kommt nicht in Betracht. Schriftliche Anmeldungen nehmen die genannten Herren entgegen.“

Behta, 8. August. Heute sind es 200 Jahre, seit Behta von einer heftigen Feuersbrunst, die unter dem Namen des „großen Brandes“ bekannt, heimgesucht worden ist. Der Brand entstand in dem Hause welches früher Eigenthum des Abraham Meier war und jetzt von Dr. Burwinkel bemohnt wird. Die Kirche, das Pastorat, Caplanei, zu jener Zeit Rectorat, Küsterei, das Armenhaus nebst dem Franciscaner-Kloster und vier andern Häusern, sind nur von den Flammen unbeschädigt geblieben. Das Rathhaus (jetzt Postmeyer) wurde ebenfalls ein Raub des Feuers, es blieben nur die untern Mauern davon stehen, und ist noch sehr zu beklagen, daß der größte Theil des städtischen Archiv's mit verbrannt ist.

Vermischtes.

Ein moderner Maseppa ist vor Kurzem im nordwestlichen Nebraska (Amerika) aufgetaucht. Der 34jährige Engländer Henry Burbank war vor drei Jahren mit einem älteren Freund, Namens Wilson, nach Amerika gekommen und hatte in den grasreichen Ebenen des nördlichen Nebraska eine Vieh-Ranche eingerichtet. Er war unverheirathet. Sein Associé hatte eine schöne junge Frau. Es entspann sich bald ein unerlaubtes Verhältnis zwischen ihr und Burbank, das endlich dem betrogenen Gatten bekannt wurde. Dieser nahm fürchtbare Rache. Burbank wurde Nachts überfallen und gefesselt, dann verstümmelt und nackt auf den Rücken eines ungebändigten mexikanischen Ponys gebunden. Wild raste das Pferd mit seiner ungewohnten Last davon, unaufhaltsam Tag und Nacht. Am siebenten Tage wurde das zum Tod erschöpfte Pferd auf einer 200 Meilen entfernten Farm aufgefunden und Burbank, der schon in der ersten Nacht die Besinnung verloren hatte, aus seiner furchtbaren Lage befreit. Er war sprachlos und es bedurfte mehrere Tage sorgfältiger Pflege, ihn wieder zum Bewußtsein zurückzuführen. Als er endlich im Stande war, seine Leidensgeschichte zu erzählen und das Geheimniß seines schrecklichen Maseppa-Miters aufzuklären, schwuren die „Cowboys“ der Gegend dem Wilson, der sich zu solcher Unmenslichkeit hatte hinreißen lassen, bittere Rache und, sobald Burbank wieder hergestellt ist, dürfte diese auch in echter „Cowboy's“ Art ausgeführt werden.

Arabischer Sprüche. Die Frau kummert sich so sehr um das Alter ihrer Gefährtinnen, daß sie gewöhnlich darüber das eigene vergift. — „Wenn eine Frau vor einem Mann die Augen niederschlägt, ist's nicht aus Schüchternheit, sondern nur, um zu sehen, ob er große Hüfe hat.“

Newyork, 7. August. Der holländische Dampfer „Amsterdam“ aus Amsterdam ging in der Nacht vom 30. Juli bei Sable Island unter. Von 224 Passagieren und 59 Mann Besatzung sind alle glücklich gelandet, ausgenommen drei Männer, worunter zwei Passagiere, und eine Frau,

welche in Folge Umschlagens eines Bootes beim Landen ertranken. Die Geretteten trafen am 6. August Nachts in Halifax ein.

Ein gelehrtes Schwein in Quarantäne. Aus Genf wird der „N. Zür. Jtg.“ geschrieben: Der Circus Nancy, der bekanntlich während der Landesausstellung in Zürich war, weilt gegenwärtig in Genf. Bei Gelegenheit einer Benefizvorstellung, die nächsten Samstag stattfinden sollte, hatte Nancy den berühmten Clown Alfano sammt seinem „gelehrten Schweine“ — beide in Paris — engagirt. Die beiden Künstler setzten die Reise nach der Schweiz via Pontarlier an. In Ballorbes erfuhr der Clown Alfano, daß sein Schwein in Quarantäne bleiben sollte. Nancy erhielt kurz nach einander folgende Telegramme: „Ballorbes, 30. Juli. Schwein hier an der Grenze in Ballorbes aufgehalten. Muß eine Quarantäne machen. Kellamirt sofort an den Regierungsrath in Genf.“ — „Lausanne, 31. Juli. Ein Lausanne angekommen; Schwein Grenze geblieben. Werde heute noch Schritte bei Regierung thun. Unmöglich Samstag zu debutiren. Schickt mir sogleich den Regisseur, damit mir helfe, das Schwein zu erlösen, sonst muß dasselbe 8 Tage an der Grenze bleiben.“ Die Korrespondenz läßt uns unklar, ob das besagte Schwein wegen seiner „Gelehrsamkeit“ oder nur in seiner Eigenschaft als Schwein als choleraverdächtig aufgehalten worden ist. Jedenfalls wird der „Regierungsrath in Genf“ sich beeilt haben, die erwünschte Intervention zu leisten.

Zur Geschichte des Stats veröffentlicht ein Herr „B. S.“ in der „Sanct Johanner Zeitung“ folgende für Kenner des edlen Spieles recht ergötzliche Ausführung: „Bis ins hohe Alterthum lassen sich die Spuren unseres, wie wir glauben, echt deutschen Spieles, verfolgen. Die ersten Spuren finden sich bei den alten Hebräern; wenigstens steht in dem Pentateuch: „Und Moses sah die Leute im Thale wimmeln. Von da ab verschwinden die Quellen wieder (Herr B. S. hat den Thufydides überlesen, welcher an irgend einer Stelle sagt: „Die Pelasger mauerten“), bis endlich Horaz erstand, um in vielen Stellen seiner Gedichte sich als vollendeter Statmann zu bekennen. So sagt er im zweiten Buche der Satiren: „Laxo donare et ludere vidi!“ Ich habe gesehen, wie man im Lachs giebt und spielt!“ und vor lauter Aufregung ruft er in der Epode: „Incoitas me Poetas“ — „Pectus reizt mich“. Brütend steht er vor dem verschleierte Geheimniß des Scatspiels in der achten Ode des ersten Buches, wo er finnennd fragt: „Quid latet?“ — „Was liegt?“ — bis er sich endlich ermannet und das immer gültige Wort spricht: „Quid moror? semper alteram.“ — „Wozu das Zögern, stets den anderen!“ Als er genug hatte meldete er dies in der zweiten Ode des ersten Buches mit den Worten: „Jam satis“ — „Ich habe genug!“ und in der dreizehnten Ode des zweiten Buches ruft er erfreut: „Grande decus“ — „Ein Prachtgrund!“ . . . „Quid cum Picens?“ fragt er ein ander Mal, „Wie steht's mit Pique“ — und als ihn eines Tages ein Unstern verfolgte, hörte man von ihm das in der 22. Ode des ersten Buches aufbewahrte Klagewort: „Nimum propinqui solis“ — „Es ist doch zu arg mit den Solis des Nachbarn.“

XV. Deutscher Anthropologenkongreß zu Breslau.

Den Reigen der Vorträge des zweiten Sitzungstages eröffnete Schliemann, mit dem Berichte über seine Ausgrabungen in Tiryns. Mit lautem Beifall empfingen, theilte Nedner etwa Folgendes mit: Tiryns liegt auf einem der Felsen, welche aus der sumpfigen Ebene in der südöstlichen Ecke des Cap Athos wie Kastelle anfragen. Der sumpfige Uferstreif, der den Felsen vom Ufer trennt, ist vermutlich angeschwemmt worden, aber bereits in sehr ferner Vorzeit; denn später war er besiedelt, mit einer noch erkennbaren Hafenanlage versehen, und die Blüthezeit dieses Tiryns wiederum war zu Homers Zeit längst vorüber; damals hatte die Stadt ihre Selbstständigkeit eingebüßt und war eine Vasallin von Argos; die Residenz der mythischen Könige von Tiryns war längst zerstört; dennoch bewundert Homer noch die Mauern des Schlosses, Pausanias stellt sie den Weltwundern zur Seite und erzählt, sie seien von Cycloppen erbaut. Indem Nedner auf die Aehnlichkeit dieser Mauern mit denen im sogenannten Palaste des Ulysses zu Ithaka, sowie darauf hinwies, daß Ithaka gerade wie Ulika nichts anderes heißt, als Colonie — ging er dann auf den Sagenkreis über, welcher die Urzeit von Tiryns betrifft, um nunmehr die gefundenen Reste zu schildern, in welchen jene Hypothese einer sehr frühen Zerstörung ihre volle Bestätigung findet.

Zunächst sprachen schon die kolossalen Massen von Messern und Pfeilspitzen aus Obsidian, wie sie der Schutt der Ruinen von Tiryns barg, ebenso der primitive Charakter der Thongefäße und die gänzliche Abwesenheit der gelb, roth oder schwarz lackirten hellenischen Terrakotten für eine weit zurückliegende Cultur. Nicht minder die unter Aufsicht des bekannten Architekten Dr. Wilhelm Dörpfeld bloßgelegten Gebäudereste. Von den drei Burgen, die den Hügel bedeckten, wurden die obere und die mittlere vollständig durchsucht, die untere nur mittelst zweier Gruben explorirt. Den Eingang des ganzen Complexes deckt ein großer Thurm, der, noch ziemlich gut erhalten, sich etwa 7 Mt. über die äußere Umfassungsmauer erhebt. Die letztere hat stellenweise bis 15 Mt. Höhe gehabt; ihre Stärke beträgt bei der unteren Burg 7,50 Mt., bei der oberen bis 15 Mt. Das Material sind rohe große Blöcke, die ohne Bindemittel aufeinander gethürmt sind; auf dem Unterbau der Mauern steht dann noch eine Obermauer, die um 8 Mt. zurückgerückt und mit Längsgalerien versehen ist; theilweise haben letztere nach außen zu eine Reihe von Öffnungen, wohl um den Verteidigern raschere Zuflucht zu bieten. Reste von Säulen scheinen anzudeuten, daß die Untermauer mit einem Dache versehen war. In der Nordostecke, neben dem großen

Thurm befand sich der Haupteingang der Burg; eine 4 Mt. breite Rampe führte den Thurm entlang und zwat von Norden her auf dessen Ost- und Südseite, so daß beim Sturm die Angreifer den Verteidigern die rechte, nicht durch den Schild gedeckte Seite zuwenden. An der Südwestecke des Thurmes theilte sich der Weg. Rechts ging nach der unteren und mittleren Burg, links nach der oberen, hier durch ein zweiflügeliges Thor, von dem noch die Angeln in den Pfeilern zu erkennen sind. Das Thor ähnelt im Uebrigen, soweit erhalten, dem Löwenthor von Mykenä. Der Weg erweitert sich dann, und leitet zu einem Propyläenbaue, der aus Vor- und Hinterhalle besteht. Beide Hallen durchschreitend, gelangt man auf einen Hof, gegen den sich linker Hand zwei Zimmer öffneten; auf diesem Hofe, im äußersten Süden der Oberburg, ist später eine kleine byzantinische Kirche errichtet worden; natürlich aus dem Materiale des alten Baues, weshalb dessen Spuren hier sehr vermischt sind. Von dem Propyläon führt nach rechts (Nord) ein schmaler (1,40 m) Corridor direct zu den inneren Räumen des Palastes; der Hauptweg aber geht in der Richtung nach West über den Hof und leitet zu einem zweiten, kleineren Propyläon, welches man schließlich zur Rechten (Nord) hat und welches den Zugang zu dem Haupthofe vermittelt. Dieser Haupthof hat ringsum Säulenhallen, an der Südfront (am kleinen Propyläon) einen Altar, der dem von Homer beschriebenen Altare im Hofe des Odysseus entspricht und ist mit einem mosaikartigen, aus Kalkmörtel und kleinen Steinen hergestellten Estrich abgeplattert, Aehnlich ist die Bedeckung des Fußbodens in allen Gemächern des Palastes, von denen nun zunächst der große Saal folgt, ein Raum, 9,40 M. breit und 12 M. lang, mit vier im Quadrat stehenden Säulen, welche die Decke tragen und zwischen denen ein kreisförmiger Ausschnitt von 3 M. Durchmesser im Fußboden befindlich. Die Bestimmung dieses Kreises ist unbekannt; vielleicht daß hier der Heerd stand; es erinnert das Vorkommen an den entsprechenden Kreis im Tempel A von Troja. Der Estrich des Saales zeigt im Uebrigen eingerichtete, quadratisch sich schneidende Linien und Spuren rother Farbe. Unter den kleineren Räumen, welche im Westen an diesen Saal stoßen, ist der interessanteste eine Badestube, ungefähr 4 Quadratmeter groß, mit einem Fußboden, der aus einer einzigen, 67 Cm. starken Kalksteinplatte besteht. Ringsum zeigt die Platte eingebaute Löcher, welche wohl zur Befestigung einer hölzernen Wandbekleidung dienten; ferner sind Nischen in dieselbe gearbeitet, die ihren Abfluß in einem Kanale finden. Die Burg enthält sodann nordöstlich von dem großen Hofe noch einen kleineren, den man als den Frauenhof zu bezeichnen geneigt ist, nebst einem Complexe kleinerer Wohnräume, die nicht mehr sehr deutlich sind, weil augenscheinlich Umbauten stattgefunden haben.

Die Ausführung der Gebäudemauern ist derart, daß der untere Theil aus Kalksteinen in Lehmörtel, der obere aus Lehmsteinen errichtet ist. Die Wandbekleidung bildet Lehmputz und über diesem ein Kalkputz. Aehnlich sind bekanntermaßen auch die größeren Gebäude von Pergamos hergestellt. Die Ausschmückung der Räume ist eine sehr reiche. Sehr merkwürdig erweist sich ein Fries, in welchem hunderte von kleinen, aus blauem Glase bestehenden Steinchen eingeseht sind. Mehr noch als die Skulptur, ist die Malerei zum Wandschmuck in Anspruch genommen worden, an Farben finden sich roth, gelb, schwarz, blau und weiß vor; die Ornamentik erinnert vielfach deutlich an diejenige des Thalamos in Orchomenos (Böotien). Unter den, sehr rohen, figürlichen Darstellungen sind erwähnenswerth ein Wagenlenker, ein kriegerischer Zug, eine Frauenprocession

und ein Kuhidol. Von allen diesen legte Nedner genaue Abbildungen vor, wie auch den Situationsplan, der kurz durch eine große Zeichnung veranschaulicht wurde. Nedner erinnerte daran, daß in nächster Nachbarschaft von Tiryns und Mykenä das Heraion, der Tempel Hera's gelegen, daher die Menge von Kuhidolen, die sich unter den keramischen Objecten an beiden Orten finden.

Der ganze Palast ist durch Feuer zerstört; besonders stark mitgenommen wurden dabei die Mauern neben den Thüren, weil das Holz der Pfosten und Thürflügel dem Feuer viele Nahrung bot. Die Kalksteine der Mauern sind zu Kalk gebrannt, der Lehm des Mörtels und der oberen Mauern zu fester Ziegelmasse. Dieser Umstand, welcher einer späteren Bebauung oder Beaderung des Hügels großen Widerstand bot, hat die Reste vor weiterer Zerstörung geschützt; 3000 Jahre lagen sie so fast unverändert — ausgenommen die Südspitze, auf welcher in byzantinischer Zeit die erwähnte Kirche errichtet wurde.

Die unteren Theile der Burg müssen verschiedentlich bewohnt gewesen sein; hier fanden sich auch monochrome glänzend gelbe, rothe oder schwarze Scherben. Die mittlere Terrasse war im Grundrisse nicht mehr zu fixiren; offenbar sind die dort errichteten Gebäude — wohl Wirtschaftsgebäude — weniger solid construirt gewesen; es fanden sich Schuttanhäufungen bis zu 6 M. Bei der Unterburg hat sich Nedner darauf beschränkt, einen Längs- und einen Quergraben bis auf den Felsboden zu treiben, welcher letztere übrigens theilweise zu Tage tritt. Die größte Mächtigkeit des Schuttes beträgt hier 3 M.

Es blieben nun die Fragen zu erledigen, wo das Volk gewohnt, wo also die eigentliche Stadt Tiryns gelegen habe und wo die Gräber der mythischen Könige von Tiryns zu suchen seien. Was die erste Frage betrifft, so haben die unterhalb des Hügels von Tiryns vielfältig eingetriebenen Schächte allenthalben genügende Schuttanhäufungen mit Topfwaaren ergeben, so daß diese Sache klar zu liegen scheint. Die Stadt umschloß eben den Fuß des Hügels; ein negatives Resultat ergab dagegen die Suche nach den Königsgräbern. In und nahe bei Tiryns fand sich nirgends eine Andeutung; nach Ansicht des Nedners sind diese Gräber in Nauplia zu suchen, welches eine Stunde entfernt von Tiryns liegt. Strabo spricht von Höhlen mit cyclopischen Bauten cyclopischen Labyrinth, welche recht wohl als die Stätten der Königsgräber betrachtet werden könnten; allein diese Höhlen können andererseits, wenn vorhanden, nur unter den Straßen von Nauplia liegen und entziehen sich demnach vor der Hand der Nachforschung.

Am Schlusse seines Vortrages wies Schliemann auf den Werth der Ergebnisse dieser neuen Ausgrabung für die Wissenschaft hin: es seien gewonnen worden erkens der vollständige Plan eines uralten Baues großartigsten Stiles, zweitens Wandmalereien aus dem zweiten Jahrtausend vor Christo, ja bis ins mythische Heroenzeitalter zurückreichend, endlich eine große Sammlung Topfwaaren als sprechendster Zeuge für den Stand jener alten Kultur. Unter den rauschenden Beifallsbezeugungen der Zuhörerschaft erklärte Nedner, baldmöglichst an die Ausgrabung der Alterthümer auf Kreta herangehen zu wollen.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 8. August. Der Dampfer „Oldenburg“, Kapl. Wolters, liegt in Lissabon in Quarantäne.
— Abg. nach Bremerhaven: Nieper und A. Wittholt. — Ang. von Grünendeich: S. Lührs.
— 9. August. Ang. von Kopenhagen: S. Katt. Von Bremerhaven: S. Bolte. Von Lübe: S. Koff.
Elsfleth, 8. August. Die deutsche Bark „Hermann“, Ostermann, ist am 5. d. von Greenock nach Sundswall gegangen.

Brake, 8. August. Laut Telegramm aus Newyork ist die deutsche Bark „Freiheit“, Spieste, von Sydney mit Coprah direct nach Marseille betradet.

— Die deutsche Brig „Astrea“, Helb, wurde gestern von Falmouth nach Liverpool beordert.

Bremen, 8. August. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Eider“, Kapl. S. Hellmers, hat gestern 5 Uhr Nachmittags nach Uebernahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

— Der Postdampfer „Elbe“, Kapl. F. Hamelmann, welcher am 30. Juli von Newyork abgegangen war, ist heute 1 Uhr Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 2 1/2 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 293 Passagiere und volle Ladung.

Marktbericht.

Oldenburg, 9. August 1884.

| | | | |
|---------------------------------------|------|----------------------------------|------|
| Butter, Waage 1/2 kg | 85 | Euten, zahme à Stück | 1 40 |
| Butter, Markt 1/2 kg | 90 | Kartoffeln, 25 Liter | — |
| Rindfleisch 1/2 kg | 60 | „ neue, 25 Liter | 90 |
| Schweinefleisch 1/2 kg | 50 | Erbsen, junge, 1/2 kg | 16 |
| Lammfleisch 1/2 kg | 55 | Erdbeeren 1/2 kg | — |
| Kalbsteif 1/2 kg | 40 | Kirschen 1/2 kg | 30 |
| Konien 1/2 kg | 60 | Murkeln 4 Bund | 10 |
| Schinken, geräuch., 1/2 kg | 75 | Mairüben, à Liter | 10 |
| Schinken, frisch 1/2 kg | 50 | Zwiebels à Bund | 10 |
| Speck, geräuchert, 1/2 kg | 65 | Schalotten, à Liter | 20 |
| Speck, frisch, 1/2 kg | 50 | Salat, 4 Köpfe | 10 |
| Mettwurst, geräuch., 1/2 kg | 90 | Blumentohl, à Kopf | 25 |
| Mettwurst, frisch, 1/2 kg | 60 | Stachelbeeren, à Liter | 10 |
| Eier, das Duzend | 50 | Loth, 20 M. | 4 50 |
| Hühner, à Stück | 1 20 | Ferkel, 6 Wochen alt | — |

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 9. August 1884.

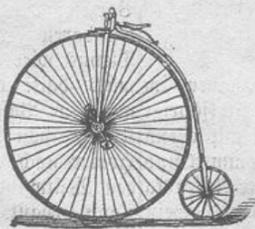
| | gekauft | verkauft |
|---|---------|----------|
| 4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.) | 103,10 | 103,65 |
| 4 1/2% Oldenburger Consoles (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.) | 102 | 103 |
| 4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Feserische Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% Bareler Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% Dammer Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100) | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Braker Stelachs-Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe | 100,55 | 101,55 |
| 4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe | 101,80 | 102,35 |
| 3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M. | 149,50 | 150,50 |
| 4 1/2% Gutin-Lübeder Prior.-Obligationen | 100,50 | 101,50 |
| 3 1/2% Hamburger Staatsrente | 93,30 | 93,85 |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe | 108,10 | 103,65 |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe | 102,10 | — |
| 5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber) | 95,45 | 96 |
| 5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) | 95,55 | 96,25 |
| 4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt | 92,30 | 92,85 |
| 4 1/2% Schwedische Hypothekendar-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.) | 95,20 | 95,75 |
| 4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank | 99,50 | 100,50 |
| 4 1/2% do. Braunsch.-Hannov. do. do. | 101 | — |
| 4 1/2% do. do. do. do. | 98,30 | 98,85 |
| 4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank | 99,20 | 99,75 |
| 5 1/2% Borussia-Prioritäten | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Norddeut. Lloyd-Prioritäten | 98,45 | 99 |
| Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.) | 166,50 | — |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) | — | 88 |
| 4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.) | — | 118,50 |
| Oldenb.-Portug. Dampsch.-Ahd.-Actien | — | — |
| (4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.) | — | — |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M. | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 168,10 | 168,90 |
| „ London kurz für 1 Str. | 20,36 | 20,46 |
| „ New-York kurz für 1 Doll. | 4,18 | 4,235 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gldn. | 16,80 | — |

Nechte flüssige Schwärze!

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte etc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen aufzureißen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben!
Zu haben à Glas 25 S. bei
Peg & Penning,
3 Staustr. 3.

Das Bureau der
General-Agentur
der sächsischen Viehverversicherungs-Bank,
Haupt-Agentur
der Concordia, Colnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
Haupt-Agentur
des deutschen Phoenix, Feuerversicherungs-Gesellschaft
ist in meiner Wohnung, Donnerschwerstr. 71, der Gasanstalt gegenüber. Zu Auskünften und Vermittlungen von Versicherungen halte ich mich empfohlen.
S. S. Müller.

Münchener
Augustinerbräu,
à 1/2 Liter 15 S.
Joh. Willers,
Stadinger Hof.



Bicycles & Tricycles,

anerkannt bestes deutsches Fabrikat.
Prämirt mit der silb. Medaille, Weltausstellung
Amsterdam 1883.
Musterstücke in ganz vernickelt stets auf Lager; ebenfalls **Ersatztheile** jeder Art; **Reparaturen** prompt und billig.

Garantie für jedes Bichele (auch anderer Systeme).

D. B. Hinrichs & Sohn,
Oldenburg i. Gr.

Alleinverkauf der Dortmunder Bicycle-Fabrik (F. G. Düssel) für Herzogth. Oldenburg.
NB. Gewähre auch Theilzahlung. Preiscurante gratis und franco.

Torf.

Wir können von jetzt an den für Haushaltungszwecke besonders beliebten

Maschinenbaggertorf,

auch Sandtorf und Torfkohle in guter trockner Waare, in kleineren und größeren Quantitäten liefern. Bestellungen nimmt unser Vertreter Herr **S. S. Müller** in Oldenburg, Donnerschwerstraße 71, der Gasanstalt gegenüber, entgegen.

Torfwerk Scholt. **Sander & Vellguth.**

Neue Emder Bollheringe,
recht groß und schön
Joh. Voss.

Suche zum 1. Novbr.
einen recht zuverlässigen
N e c h t.
Necht gute Zeugnisse werden verlangt.

Joh. Voss.

Büttner & Winter,
Annoncen-Annahme
für die
Oldenburger Landeszeitung
(bis 9 Uhr Morgens)
1. Mottenstraße 1.

Ankunft und Abfahrt der Züge

| Ankunft: | |
|-----------------------------------|-----------------------------|
| Von Wilhelmshaven und Zeven: 7,55 | 11,30 |
| „ 2,00 | 8,15. |
| „ Bremen: 8,15 | 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00. |
| „ Nordenhamm: 8,15 | 2,15 — 9,00. |
| „ Leer: 8,00 | 11,40 — 1,55 — 8,20. |
| „ Quakenbrück: 8,05 | 2,05 — 8,25. |
| Abfahrt: | |
| Nach Wilhelmshaven: 8,35 | 2,40 — 6,20 — 9,10 |
| „ Zeven: 8,35 | 2,40 — 9,10. |
| „ Bremen: 6,33 | 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35. |
| „ Nordenhamm: 8,15 | 2,15 — 8,35. |
| „ Leer: 8,30 | 2,35 — 6,10 — 9,15. |
| „ Nach Quakenbrück: 8,36 | 2,25 — 6,11. |

Familien-Nachrichten.
Gestorben: Oberrevisor Johann Volders, Oldenburg.